



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hanauer, W.: Beruht die heutige Landflucht auf biologischen Ursachen?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Beruhet die heutige Landflucht auf biologischen Ursachen?

Von Dr. med. W. Hanauer = Frankfurt a. M.



urch die Fortschritte der Neurologie, der Serologie und der Rassenbiologie hat man sich heute daran gewöhnt, gewisse Probleme des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens, die man früher als rein soziale Erscheinungen angesehen hat, von biologischen Gesichtspunkten zu betrachten. Es sei hier daran erinnert, daß heute, nachdem viele Jahre verstrichen sind, seitdem Lombroso sein Buch „Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte“ hat erscheinen lassen, der Streit noch immer hin und her wogt, ob die Prostitution ein soziales oder anthropologisches Phänomen ist.

Neuerdings sucht nun der bekannte Rassenhygieniker Albert Reibmayr die so überaus wichtige und so viel erörterte Frage der Landflucht, die bisher unstreitig als soziale Massenerscheinung gegolten hat, auf biologische Prinzipien zurückzuführen. Seine Ausführungen im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie (1911 S. 349) gipfeln in dem Satze, daß die Durchseuchung unserer heutigen Landbevölkerung mit Tuberkulose, Syphilis und Alkohol und den dadurch verursachten körperlichen und geistigen Folgen die wesentlichste Ursache wäre, welche den Bevölkerungsstrom vom Lande zur Stadt so außerordentlich anschwellen läßt und das Mißverhältnis zwischen Stadt und Land zeitigt. Während in früheren Zeiten gut dafür gesorgt war, daß die heutigen gefährlichsten Kulturkrankheiten Tuberkulose und Syphilis die Landbevölkerung nicht durchseuchten und diese daher in ihrer Majorität konstitutionell gesund blieb, und auch der Alkoholismus früher keine sehr schädigende Rolle spielte, hat sich dieses alles seit der Zeit, als durch die Eisenbahnen der allgemeine Verkehr zwischen Stadt und Land außerordentlich zunahm, besonders aber durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, total verändert. Der nun einsetzende stärkere Verkehr zwischen Stadt- und Landbevölkerung hat aber auch stets einen stärkeren Blutverkehr, wenn auch meist auf illegitimem Wege, zur Folge. Der Bauer hat nun beste Gelegenheit, sich mit dem tuberkulösen und syphilitischen Gift zu infizieren. Dazu kommt noch, daß die Fortschritte der Medizin und die strengen hygienischen

Maßregeln die scharfe Auslese der schwächlichen Kinder hemmen und heute viele Schwächliche ins heiratsfähige Alter kommen lassen, die früher der natürlichen Ausmerzung verfielen.

Die wichtigste biologische Folge der Durchseuchung ist aber die, daß die Nachkommen solcher belasteten Familien einen viel schwereren Kampf mit der Natur und dadurch ums Dasein zu kämpfen haben, als dies bei Nachkommen ganz gesunder Familien der Fall ist. Die Individuen aus solchen belasteten Familien werden ihrer ererbten schwächeren Konstitution wegen zu der harten, schweren Arbeit, wie sie die Landwirtschaft zeitweise wenigstens verlangt, viel untauglicher und dadurch leichter körperlich geschädigt. Kein Beruf verträgt aber das Kranksein, und besonders das chronische, schlechter als der landwirtschaftliche. So kommt es, daß, wenn zu solchen ungünstigen biologischen Verhältnissen auch noch wirtschaftliche Schwierigkeiten hinzutreten, die körperlich und wirtschaftlich Schwächeren der Versuchung verfallen dahin zu ziehen, wo die Arbeit eine leichtere ist. Je mehr die Durchseuchung der Landbevölkerung zunimmt, desto stärker wächst der Bevölkerungsstrom in die Städte und nimmt selbst unter günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen eine Form an, die wir heute Landflucht nennen. Den Nachweis für die stärkere Durchseuchung der Landbevölkerung entnimmt Reibmayr den Berichten der staatlichen Gesundheitsämter und den Forschungen einzelner Ärzte, ferner sei er, nach Reibmayr, gegeben durch die Feststellung der wachsenden Untauglichkeit der Landbevölkerung bei der Aushebung, die hauptsächlich mit der Verbreitung des phthisischen Habitus zusammenhängt.

Diese neue Theorie Reibmayrs hat gewiß sehr viel Bestechendes für sich, aber sie ruht, wie wir jetzt nachweisen wollen, sowohl in ihren Voraussetzungen wie in ihren Schlussfolgerungen auf recht schwachen Füßen.

Reibmayr geht davon aus, daß erst mit dem Allgemeinerwerden der Eisenbahnen und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Konstitutionsverschlechterung der Landbevölkerung begonnen habe; damals habe die Durchseuchung mit Tuberkulose und Syphilis Platz gegriffen und auch der Alkoholismus habe erst seit den letzten Dezennien eine viel gefährlichere Form angenommen. Derartige Behauptungen können aber nur bestehen, wenn sie durch zahlenmäßige Unterlagen bekräftigt werden. Es müßte einwandsfrei durch die Statistik festgestellt werden, daß die Sterblichkeit der Landbevölkerung an Tuberkulose und Syphilis vor etwa fünfzig bis sechzig Jahren sehr gering gewesen ist und demgegenüber in der Gegenwart sehr zugenommen hat. Auf derartige Zahlen konnte sich Reibmayr nicht stützen und meines Wissens existieren auch keine solche, abgesehen vielleicht für einzelne kleine Orte.

Was speziell die Tuberkulose anlangt, so spricht auch kein innerer Grund dafür, daß dieselbe heute auf dem Lande verbreiteter ist wie in früheren Zeiten, am allerwenigsten dürfte die Annahme gerechtfertigt sein, als ob die Tuberkulose als primär städtische Krankheit erst von der Stadt auf das Land verpflanzt

wurde und hier die Bevölkerung infizierte. Man denke doch daran, wie das Landvolf gerade durch die Viehzucht stets Gelegenheit hatte, die Tuberkulose durch kranke Tiere und ihre Produkte zu akquirieren! Es läßt sich allerdings nachweisen, daß in manchen ländlichen Distrikten die Tuberkulose neuerdings gegenüber früheren Zeiten mit großer Behemung auftrat, da wurde sie aber nicht durch die Stadtbevölkerung, vielmehr durch die sich ansässig machende Industrie verpflanzt, wofür gewisse badische Distrikte mit starker Tabakindustrie ein Beispiel bieten.

Von einer zunehmenden Verseuchung des Landes mit Tuberkulose kann man aber schon deswegen nicht sprechen, weil diese Krankheit doch erwiesenermaßen, wie in der Stadt so auch auf dem Lande, in ständigem Rückgange begriffen ist. So betrug die Sterblichkeit an Schwindsucht in zehn deutschen Städten 1892 259,2, 1904 dagegen nur 204. Diese Abnahme läßt sich z. B. in Preußen auch in den vorwiegend Landwirtschaft treibenden Regierungsbezirken von Jahr zu Jahr verfolgen.

Die zunehmende Durchseuchung des Landes mit Syphilis läßt sich mit steigendem Verkehre, wenn nicht zahlenmäßig erweisen, so doch plausibel machen, weil die Syphilis eine in erster Linie städtische Krankheit ist. Hier mag man Reibmayr recht geben, wenn er der allgemeinen Wehrpflicht verhängnisvolle Folgen beimißt, wie denn überhaupt der zunehmende fluktuierende Verkehr zwischen Stadt und Land der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten auf die Landbevölkerung zweifellos sehr günstig ist.

Anderer Ansicht sind wir aber wieder bezüglich des Alkoholismus. Der Annahme Reibmayrs, als ob der Alkohol auf dem Lande erst in neuerer Zeit seine deletären Wirkungen geltend mache, steht hier die Tatsache entgegen, daß die Trunksucht bereits in früheren Jahrhunderten in einem Maße verbreitet war, daß sie der Gegenwart nichts nachzugeben hat. Dieses Faktum könnten wohl die Gegner der Mäßigkeitsbewegung als Argument für sich benutzen, indem sie darauf hinweisen, daß, wenn der Alkohol wirklich die mörderische Wirkung auf die Volkskonstitution ausübte, wie sie ihm zugeschrieben wird, die Menschheit schon längst ausgestorben sein müßte. Allerdings wurden früher mehr die leichteren alkoholischen Getränke, Wein, Bier und Obstwein, weniger Schnaps konsumiert.

Als Argument für die zunehmende Verschlechterung der Gesundheit der Landbevölkerung führt Reibmayr auch die Abnahme der Militärtauglichkeit auf dem Lande ins Feld. Der Begriff Militärtauglichkeit ist aber auch von äußerlichen, nicht in den Rekruten liegenden Momenten abhängig, so etwa von den im Laufe der Zeit eingetretenen Änderungen in den Aushebungsvorschriften, von dem subjektiven Ermessen der untersuchenden Ärzte, von der Zahl der zur Auswahl stehenden Leute und schließlich von dem aufzubringenden Bedarf an Rekruten. Daß alle diese Momente bei der Abfertigung der Rekruten ein erhebliches Wort mitsprechen müssen, ergibt sich auch daraus, daß in gleicher

Weise wie auf dem Lande auch die „Tauglichkeit“ der Stadtbewohner abgenommen hat.

Aber lassen wir einmal die historische Genesis beiseite, prüfen wir einmal die Frage, ob denn die Konstitution der Landbevölkerung in der Gegenwart tatsächlich eine so schlechte ist, daß sie nicht mehr imstande ist, die schweren landwirtschaftlichen Arbeiten zu verrichten, so daß die leichtere, ihren Körperkräften angemessene städtische Arbeit sie in ihren Bann locken muß. Da es ein absolutes Maß für die Konstitution nicht gibt, so wollen wir einmal die Konstitution des Landbewohners mit der des Städters vergleichen unter Namhaftmachung der Faktoren, an welchen die Konstitution gemessen werden kann.

Das Land zeichnet sich gegenüber der Stadt durch größere Fruchtbarkeit aus, sowie durch eine größere Militärtauglichkeit, ferner durch eine bedeutend geringere Sterblichkeit an Tuberkulose, wenigstens beim männlichen Geschlecht. Wie wenig verbreitet die Geschlechtskrankheiten auf dem Lande im Vergleich zur Stadt sind, ergibt die preussische Statistik, denn im Regierungsbezirk Köln wurden an übertragbaren Geschlechtskrankheiten in den Krankenhäusern behandelt auf 1000 Einwohner 63, in Köln 33, in Wickede 28, dagegen in Allenstein 0,94, in Hörter 0,84, in Sigmaringen 0,58.

Von einer Verseuchung des Landvolkes und von einer derart schlechten Konstitution, daß sie nicht mehr den üblichen landwirtschaftlichen Arbeiten gewachsen wäre, kann man daher wahrlich nicht sprechen. Analog müßten Tuberkulose, Syphilis und Alkohol, die ja auch auf die Stadtbewölkerung einwirken, und zwar in noch viel stärkerem Maße, auch deren Arbeitskraft soweit gelähmt haben, daß auch sie die nicht immer leichte industrielle Arbeit nicht mehr bewältigen könnte. Davon ist aber bis jetzt keine Rede gewesen. Gewiß ist ja die landwirtschaftliche Arbeit im allgemeinen schwerer, dagegen ist sie keine solch kontinuierliche wie die städtische Fabrikarbeit, sie hat dabei noch gegen letztere in gesundheitlicher Hinsicht den Vorzug, daß sie im Freien ausgeübt wird.

Man sollte glauben, die wirklichen Gründe für die Landflucht lägen so klar zutage, daß man nach geheim wirkenden gar nicht erst zu suchen braucht. Es sind die bekannten sozialen Gründe: die Gebundenheit der Landarbeiter, die Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit, vielfach schlechte Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse, ungenügende Entlohnung. Natürlich trägt die schwere Arbeit auch ihr Teil dazu bei, um dem Arbeiter das Landleben zu verleiden, aber nicht an und für sich, sondern im Hinblick auf das ungenügende Äquivalent, das ihm dafür geboten wird. Wenn demgegenüber die Vorzüge des städtischen Lebens mit seiner Ungebundenheit und Freiheit ihn locken, so ist es mehr wie begreiflich, daß er diesen Lockungen, auch wenn sie als trügerisch sich erweisen, nicht widerstehen kann. Wenn nur der Umstand, daß seine Kräfte der landwirtschaftlichen Arbeit nicht mehr gewachsen sind, den Landarbeiter verlockte, dem Lande den Rücken zu kehren, dann müßte man fragen, warum nun gerade der unselbständige Arbeiter von der Landflucht ergriffen wird, warum

nicht auch der ansässige Bauer, der doch unter der schweren Arbeit gar nicht weniger zu leiden hat wie der Arbeiter.

Will man daher die Landflucht wirksam bekämpfen, so müssen in erster Linie soziale Maßnahmen getroffen werden: Verbesserungen der Lebensbedingungen des Landarbeiters, Gewährung des Koalitionsrechts, Aufbesserung der Ernährung, der Entlohnung, der ländlichen Wohnungen, Vermehrung der Volksbildung auf dem Lande. Daneben soll die Landbevölkerung allerdings auch in sanitärer Hinsicht gefördert werden, und sehr viel gibt es auch hier zu tun; so müßte u. a. der Kampf gegen die Volkskrankheiten auf dem Lande, gegen Tuberkulose und die Kindersterblichkeit viel energischer geführt werden; manche Unterlassungssünde ist hier gut zu machen.



Die Not der Ärzte

Von Dr. f. Ritter-Oldenburg



In der satirischen Literatur alter und neuer Zeit spielen die Ärzte eine wenig beneidete Rolle. Noch kürzlich hat Shaw die ägende Lauge seines Spottes über sie ausgegossen, und vor längeren Jahren machte es die „Jugend“ ebenso. Hiervon abgesehen merkte man wenig von ihnen, sie führten ein stilles Dasein und begnügten sich mit dem gleichen Trost wie die Frauen, von denen bekanntlich die die besten sind, von denen man nicht spricht. Leider hat sich das in den letzten Jahren zu ihrem Nachteil geändert; sie werden in der Presse, richtiger in einer gewissen Presse, häufiger erwähnt, als ihnen lieb ist, und zwar werden sie meist mit Worten bedacht, die niemand als Schmeicheleien auffaßt. Das ist doch auffallend; denn das große Publikum pflegt sich um die Lage einzelner Stände wenig zu bekümmern.

Was ist nun der Grund dieser wenig erbaulichen Erscheinung? Als Antwort hierauf sollen im folgenden die Veränderungen geschildert werden, die die ärztliche Tätigkeit dem Publikum gegenüber in den letzten fünfzig Jahren erlitten hat, und die von den Ärzten als Verschlechterungen empfunden werden. Sie liegen zu einem großen Teil nicht im Gange der regelmäßigen Entwicklung, sondern sind ihnen von außen aufgedrängt worden.

Wie immer bei solchen Umwälzungen wirkte dabei eine ganze Reihe verschiedener Umstände mit. Den Beginn bildete das Verschwinden des alten Hausarztes mit einem nicht gerade hohen, aber meist festen Honorar. Ver-